

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7 50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für die erste Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 11. November d. J. dem Fürst-Primas von Ungarn und Erzbischofe von Gran Claudius Franz Vaszary die Würde eines k. k. päpstlichen Raths tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliekung vom 2. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem mit dem Titel und Charakter eines Senatspräsidenten ausgezeichneten k. k. obersten Gerichtshofes Theodor Kapret von Anlofs der von ihm angeführten Vernehmung in Wien bauenden Ruhestand der Ausdruck der besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Das Exposé des Grafen Kálnoky.

In der Samstag-Sitzung des ungarischen Delegations-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gab Graf Kálnoky das übliche Exposé über die auswärtige Politik unserer Monarchie. Graf Kálnoky constatirte vor allem gegenüber jeder verschiedenen Auffassung, dass die Ansprache Sr. Majestät an die Delegationen der Monarchie, so weit es sich um die Friedensausfichten handelt, als eine günstige bezeichnet werden könne; dass keiner Seite die Absicht irgend einer Aggression gegen einen Nachbar bestehe. Es sei also derzeit eine Unterstützung weder für den europäischen Frieden im Allgemeinen noch für unsere Monarchie im Besonderen vorhanden. Dass in unserer Monarchie der Wunsch nach Erhaltung des Friedens ein allgemeiner ist, kann auf keiner Seite in Abrede gestellt werden. Allein der Wunsch ist überall vorhanden, und dies berechtigt, wenn doch zur Hoffnung, dass wir mit der Zeit dem gegenwärtigen widerspruchsvollen Zustande zu kommen werden.

Was die Frage bezüglich der Erneuerung des Bündnisses betrifft, so sei das Bündnis mit Italien in der That auf eine Reihe von Jahren verlängert, und werden hierbei von keiner Seite neue Verpflichtungen übernommen. Das Verhältnis der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Deutschland könne der Minister als

unverändert bezeichnen, insoferne der Ausdruck «unverändert» auf ein Verhältnis passt, welches sich mit der Dauer fortwährend vertieft und die zwischen den Beteiligten bestehenden Bande immer mehr festigt. Die Reise des deutschen Kaisers nach England sei jedenfalls von hoher Bedeutung gewesen, aber diese Reise sei nicht als Ausgangspunkt neuer, sondern vielmehr als das Resultat bereits bestehender Verhältnisse zu betrachten. Diese Reise wäre nicht in dieser Weise unternommen worden, die Ausnahme Kaiser Wilhelms in England wäre nicht so glänzend und warm gewesen, wenn nicht schon vorher lebhaftere Sympathien für den deutschen Kaiser und Deutschland in England bestanden, wenn nicht im englischen Volke für die Friedensziele des Dreibundes das richtige Verständnis bereits vorhanden gewesen wäre. Der Flottenbesuch in Kronstadt ließe sich vorläufig von demselben Standpunkte beurtheilen. Alles, was sich dort ereignete, hätte nicht geschehen können, wenn nicht schon früher zwischen den betheiligten Staaten das Bewusstsein einer zwischen ihren Interessen bestehenden engeren Verbindung auf beiden Seiten vorhanden gewesen wäre. Der Minister ist nicht geneigt, die Auffassung zu theilen, dass sich auf das Kronstädter Ereignis eine tiefe Veränderung in der europäischen Lage zurückführen ließe.

Was die Frage bezüglich unserer Politik im Oriente betrifft, so lässt sich dieselbe kurz dahin resumieren: Auf dem Balkangebiete allen staatlichen Individualitäten die freie Entwicklung innerhalb der vom Berliner Vertrage gezogenen Grenze zu sichern und ihr staatliches und materielles Gedeihen, so weit dies in unserer Macht steht, zu fördern, damit sie sich immer mehr auf das Niveau der übrigen Kulturstaaten erheben und daher auch der westeuropäischen Völkerverfamilie immer näher gerückt werden. Was speciell Rumänien betrifft, so hat dies die größten Fortschritte in dieser Richtung aufzuweisen. Es macht sich dort nach und nach eine günstige Wandlung auch nach unserer Seite hin bemerkbar. Wir finden nicht den geringsten Zweifel, dass die auswärtige Politik Rumäniens auch künftighin die bisherige Richtung einhalten wird.

Was Serbien betrifft, so lasse sich nicht leugnen, dass seit der Abdankung des Königs Milan sich in Serbien eine für uns gefährliche Stimmung bemerkbar machte, obwohl unsererseits alles Entgegenkommen bewiesen wird, um gute Beziehungen zwischen unserer Monarchie und dem kleinen Nachbarstaate zu erhalten. Wir wissen es und würdigen es, dass in diesem jungen

Staatswesen die Parteiverhältnisse noch sehr verworren sind und dass der dortigen Regierung oft nicht gewöhnliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Dessenungeachtet constatire der Minister in unseren Beziehungen zu Serbien eine Besserung. Viel habe dazu jene herzliche Aufnahme beigetragen, welche der junge König Serbiens bei unserem Hofe gefunden. Ebenso musste auch der Verkehr des ersten Regenten und der serbischen Minister mit den maßgebenden Persönlichkeiten unserer Monarchie denselben die Ueberzeugung beigebracht haben, dass wir gute Beziehungen zu Serbien aufrichtig wünschen und nur auf Gegenseitigkeit Anspruch machen, ohne irgend mehr zu verlangen.

Bulgarien bilde einen unverkennbaren Gegensatz zu Serbien. In Bulgarien besaße man sich ernst und eifrig mit den inneren Angelegenheiten, arbeite mit Fleiß und Ausdauer an der Hebung des materiellen Wohlstandes, des Handels und Verkehrs u. s. w. Was die Anerkennungsfrage betrifft, so bedauert der Minister, sagen zu müssen, dass diese heute noch gerade so stehe, als während der letzten Delegationsession. Für Bulgarien mag diese Situation immerhin peinlich sein. Im Allgemeinen sei die Stellung Bulgariens eine so gute, dass das Land selbst durch die mangelnde Anerkennung keine wesentlichen Nachteile erfährt, und wer den Bulgaren wohl will, könne ihnen nur den Rath ertheilen, auch fernerhin in möglichst correcten Beziehungen mit der Pforte zu verbleiben, sich jeder abenteuerlichen Action zu enthalten und unter steter Sorgfalt für die Entwicklung ihrer Ressourcen in Geduld die weiteren Dinge abzuwarten.

Die Frage des Delegierten Gjurkovic beantwortet Graf Kálnoky dahin, dass die Sicherheitszustände sowohl in der Nähe des Sandjal Novibazar wie in dem Bilajet Kosovo und vielleicht noch in anderen Gebieten schlecht oder mindestens nicht gut seien. Die von dem Delegierten erwähnten Ruhestörungen zeigen übrigens nur äußerlich eine gewisse Aehnlichkeit, während sie bezüglich ihrer Beweggründe verschiedener Gattung seien. Sie sind alle localer Natur und entspringen meist aus dem widerhaarigen Verhalten dieser undisciplinirten Völker gegenüber den Behörden, die wohl auch nicht immer vorwurfsfrei sein mögen. Der Großvezier hat auf Befehl des Sultans nach den in Rede stehenden Gegenden neue Gouverneure und Commandanten entsendet, und seitdem habe sich die Lage in der That einigermaßen gebessert.

Graf Kálnoky schloß mit der Erklärung, dass die politische Lage in unserer Monarchie eine durchaus

Feuilleton.

Räthe.

Stimme von Manuel Schnizer.

Im Comptoir des alten Geschäftshauses Wolff herrscht immer ein dämmeriges Dunkel. Durch die zwei vergitterten Fenster fällt von der enge her nur spärliches Licht auf die drei aneinandergereihten Schreibtische, welche mit umfangreichen Cassa- und Hauptbüchern beladen sind.

In einer Ecke des Raumes, in dem es nach Baum und Hans riecht, liegen halb geöffnete Warenkörbe; daneben befindet sich eine offenstehende Thür, welche einen Einblick in weite, düstere Magazine gewährt, woher eine kühle, etwas dumpfe und moderige Luft kommt; auf den grün angestrichenen Fensterbrettern ist eine Unzahl winziger blauer Musterpaletchen angehängelt.

Die ganze Einrichtung der Schreibstube scheint für die Ewigkeit berechnet. Alles ist dorb, solid und fest. Der Leiter des Geschäftshauses selbst, dessen gegenwärtiger Herr Ludwig Wolff ist. Er mag im 38sten Lebensjahre stehen; sein Auge ist klar und blickt ziemlich scharf, das Antlitz hat einen gewissen Zug von Strenge, wie man es bei tüchtigen Handelsherren zu finden pflegt. Ein kurz geschnittener, dunkler Vollbart umrahmt seine Wangen.

Herr Ludwig Wolff besitzt die Gewohnheit, mit dem Haupte und die Hände auf dem Rücken hal-

tend, fortwährend hin und her zu gehen und scheinbar auf nichts anderes als auf das regelmäßige Knirschen seines Schuhwerks zu horchen. Den alten Buchhalter Johann Kleinmann, dessen glattrasiertes Gesicht wie aus Stein gehauen aussieht, so grau und verwittert ist es, und den 17jährigen Praktikanten Richard Kehlhammer, der am liebsten vor sich hingafft und mit dem Federhalter trommelt, stört dies nicht im geringsten. Sie sind so sehr daran gewöhnt, dass sie erst dann verwundert aufschauen, wenn Herr Wolff einmal stehen bleibt, um sich in den Anblick seiner stets glänzenden und blinkenden Schuhspitzen zu vertiefen.

Dann wird es im Comptoir so still, dass man das Tiktak der Taschenuhr, die auf dem Tische des Chefs liegt, deutlich hören kann. In dieser durch die plötzliche Ruhe eingetretenen Pause weiß Kleinmann nichts anderes zu thun, als Richard Kehlhammer fest ins Gesicht zu schauen. Die Augen des Buchhalters sind von einer eigenthümlichen Starrheit. Ueberhaupt sieht alles an ihm gleichsam erstarrt, unbeweglich aus. Nur zuweilen zuckt es in seinem Gesichte; auf der linken Wange bildet sich dann ein feines Fältchen, das bis zum Augenwinkel hinaufgleitet, und es macht den Eindruck, als ob ein einziger, dünner Lichtstrahl über dies versteinerte, graue Antlitz hinübergeslogen wäre. . .

Richard Kehlhammer dagegen sieht sanft aus, und in seinen braunen Augen liegt eine träumerische Weichheit, die mit dem mädchenhaften Wesen des Jünglings im Einklange steht. Eben ist ein Augenblick der Ruhe eingetreten. «Sie, Richard!» ruft Kleinmann mit einem tiefen Lächeln. Der Praktikant fährt ein wenig zusam-

men. «Wo stecken Sie denn schon wieder? Wahrscheinlich vor dem Fenster Ihrer Holten, was? Na, hören Sie, wenn Sie zu meiner Zeit jung gewesen wären, dann hätte man Ihnen das curios ausgetrieben, dieses Maulaffen feilhalten. Aber ja, diese neue Erziehung. . .»

Richard Kehlhammer wird purpurroth. Der alte Buchhalter scheint das Richtige getroffen zu haben. Der Chef wird aufmerksam und tritt näher. «Richard,» sagt er, «Herr Kleinmann hat recht, du beschäftigst dich in der That viel zu viel mit unnützen Dingen und ver säumst dadurch deine Arbeit. Deine Mutter hat sich auch schon darüber beklagt.» — «Dunkel, ich thue nichts Unrechtes,» bringt der Praktikant nach einer Weile des Schweigens mühsam, doch mit verhaltenem Troß hervor.

«Nichts Unrechtes? Und was ist denn dies hier?» Mit raschem Griff bemächtigt sich Herr Wolff eines unter dem Contobuch hervorlugenden Zettels. «Ist das deine ganze Nachmittagsarbeit? Hm, hm. . . Weiß Gott, Richard, aus dir wird niemals ein richtiger Kaufmann. . . Hören Sie nur, Kleinmann, womit der Junge sich beschäftigt.» Und er beginnt vorzulesen:

Es ist hier so trüb und dunkel zumal,
Doch fehlt's nicht an hellerem Scheine:
Zuweilen durchhaucht ein Sonnenstrahl
Das dunstige Kämmerlein.
Dann wird es gar hell und duftet so schön
Nach Rosen, Nelken und Veilchen . . .
Und brummt auch der Alte: «Du kannst schon gehn . . .
Lieb Rätchen — bleib' noch ein Weilchen.

befriedigende sei. Unsere Politik werde, wie es die europäische Lage mit sich bringt, stets eine kluge, vorsichtige und behutsame sein müssen und nicht ohne Noth Gefahren herbeiführen, welche ohne Schädigung unserer Interessen oder unseres Ansehens vermieden werden können. Wir werden aber darauf Bedacht nehmen müssen, unsere Wehrkraft auf jene Höhe zu bringen und zu erhalten, welche uns durch die Sorge für die Sicherheit unserer Monarchie und die Wahrung unserer Machtstellung unausweichlich erscheint.

Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation gab Graf Kálnoky am vergangenen Montag das übliche Exposé über die Lage. Seine Ausführungen deckten sich naturgemäß mit dem Exposé in der ungarischen Delegation.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 17. November.

Es ist fast selbstverständlich, dass die höchst bedauerlichen Vorgänge, deren Schauplatz am letzten Samstag die Wiener Börse gewesen ist, auch in der Reichsvertretung einen lebhaften Wiederhall finden mussten. Die beispiellose Deroute, welche an jenem Tage den Wiener Geldmarkt bis in seine Grundfesten erschütterte, konnte leicht eine ernste Schädigung des österreichischen Staatscredites nach sich ziehen, und darin liegt, abgesehen von anderen Momenten, bereits eine ausreichende Erklärung für das lebhafteste Interesse, welches das Abgeordnetenhaus der Sache entgegenbringt. Fast sämtliche Parteien des Hauses überreichten heute selbständige Interpellationen wegen der Börsenpanik, deren Ursachen und der Ergreifung von Maßregeln gegen die Urheber.

Sodann wurde die Verhandlung über den Landwehretat fortgeführt. Abg. Teliżewski erklärte sich mit den Ausführungen des Abg. Popowski in der letzten Sitzung einverstanden. Von den Officieren sei nur dann ein warmes Gefühl für die Mannschaft zu erwarten, wenn sie der Sprache derselben mächtig seien. Mit Freude würde Redner die Errichtung einer Cadettenchule in Bemberg begrüßen. Abg. Garnhast bringt die Wünsche der bäuerlichen Bevölkerung inbetreff der Beurlaubung der Mannschaften vor, insbesondere möge auf den einzigen Sohn auch dann Rücksicht genommen werden, wenn der Ertrag der Wirtschaft das Halten eines Knechtes gestattet. Abg. Hofmann v. Wellenhof erörterte die Frage der Heereslieferungen, insbesondere die Wichtigkeit derselben für die Gewerbetreibenden. Es sei zu hoffen, dass die Resultate der Lieferungen durch die Kleingewerbetreibenden künftighin besser ausfallen werden, als es bisher der Fall gewesen sei. Redner wünscht u. a., die Kriegsverwaltung möge keine genährten Schuhe verlangen, deren Herstellung den Kleingewerbetreibenden schwerer fällt. Zum Schlusse trat Redner für die deutsche Sprache als Sprache der gemeinsamen Armee ein. Abg. Kopycinski wünscht eine größere Schonung des religiösen Gefühls der Mannschaften. Abg. Graf Stürgkh rühmt die Leistungsfähigkeit und das Pflichtgefühl der Gendarmen, bemängelt es aber, dass sie zu sehr für andere, dem Sicherheitsdienste fernliegende Geschäfte, wie z. B. zur Ueberwachung von Vereinen und Versammlungen, verwendet werde.

Landesverteidigungs-Minister Graf Welsershheim erklärte, dass er das große Interesse, welches der Angelegenheit des Heeres von allen Seiten entgegengebracht werde, anerkenne, demselben Rechnung trage und alle Ausführungen, Wünsche und Bedenken mit voller Auf-

merksamkeit weiter verfolgen werde. (Beifall.) Der Minister wolle die vorgebrachten Punkte gruppenweise besprechen und wendete sich zunächst dem Lieferungsweesen zu. Dasselbe betreffe in erster Linie die Heeresleitung, und es werde sich in den Delegationen Gelegenheit ergeben, von maßgebendster und berufenster Seite sich hierüber zu äußern. Seinerseits bringe der Minister den ausgedrückten Wünschen jezeit Bereitwilligkeit entgegen und werde dieselben übermitteln. (Beifall.) Er betonte, dass die Heeresleitung allen berechtigten Wünschen möglichst entgegenzukommen trachte, bemerkte aber, dass das Entgegenkommen ein beiderseitiges sein müsse. Bei dieser Gelegenheit anerkenne der Minister, dass sich bei den Gewerbetreibenden sowohl in Hinsicht der Qualität der Arbeit als der Bildung von Verbänden ein Fortschritt bemerklich mache. Der Minister wendete sich hierauf zu den Wünschen auf eine ausgedehnte Rücksichtnahme der Interessen der Bevölkerung bei dem Truppenbienste. Was die Beurlaubung der Mannschaften zu den Ernte-Arbeiten betreffe, so werde in dringenden Fällen dem Bedarf durch Beurlaubungen und selbst durch Beistellung von Truppen entsprochen. Eine Regel daraus zu machen, wäre aber sehr schwer, da der Präsenzstand ohnedies ein minimaler sei und nur die Hälfte desjenigen von Deutschland betrage. Der Minister besprach ferner den Wunsch des Abg. Sabadori, dass man den aus Amerika zurückkehrenden ausgewanderten militärpflichtigen Personen Amnestie ertheile und erklärte, dass, wenn man auch bereit sei, ein Auge zuzubringen, es doch nicht angehe, solche Amnestie ergehen zu lassen, da die bestehenden Gesetze doch gehandhabt werden müssen. Was den Einjährig-Freiwilligen-Dienst betreffe, so habe sich die Einführung des eventuellen zweiten Jahres sehr bewährt. Im Durchschnitt hat die Qualifikation der Einjährig-Freiwilligen bei den Prüfungen zugenommen, und die Ergebnisse der Prüfung haben sich gemäß den Erfahrungen der letzten beiden Jahre um das Doppelte günstiger gestaltet. Zur Sprachenfrage übergehend, bemerkte der Minister, es könne sein, dass ein und der andere Einjährig-Freiwillige wegen mangelhafter Kenntnis der deutschen Sprache bei der Prüfung durchfiel, der Minister müsse es aber allen dringend ans Herz legen, dahin zu wirken, dass der Jugend die Erwerbung der Kenntnis der deutschen Sprache ermöglicht werde, denn sie sei nicht nur notwendig für den militärischen Dienst, sondern bilde auch die gemeinsame Verkehrssprache, und es wäre ein directer Schaden für die Jugend, wenn man es ihr verwehren würde, sich diese Kenntnis wenigstens in jenem minimalen Grade anzueignen, wie es der militärische Dienst verlangt. Uebrigens sei es wünschenswert, dass auch von Seite der Deutschen die Landessprachen gelernt werden. (Beifall.) In Bezug auf die Verwendung der Regimentskapellen weist der Minister darauf hin, dass eine allgemeine Verfügung besteshe, wonach dieselben bei demonstrativen Gelegenheiten nicht mitwirken dürfen. Wenn ein Redner den Namen Radeky erwähnt habe, so bemerke der Minister, dass es im Lager Radeky's keine Verhezung der Nationalitäten gab. Dort war Oesterreich. Radeky war gefürchtet von den Feinden der Monarchie und geliebt und verehrt von den Bäckern derselben. Sein Name wird auch noch heute hoch gehalten in der Armee, in welcher es auch heute keinen nationalen Streit gibt, wenn er nicht von außen hineingetragen wird. In der Armee lebe Radeky's Geist fort, und in diesem Lager sei der Minister bereit, jedem die Hand zu reichen. Man habe auf die Rüstungen hingewiesen. Der Minister bemerke, dass es nicht von uns ausgehe, wenn alle großen Staaten

sprühenden, großen Weisenaugen und einem blonden Krausköpfchen. An dem siebenjährigen Mädchen ist alles Leben, Bewegung und anmuthige Schelmerei! Da sie das einzige Kind ihrer reichen Eltern ist, wird sie auf jede mögliche Art und von jedermann verzogen; sie hat insolge dessen vor nichts irgendwelchen Respect und vor niemandem. Sie betrachtet ihre Eltern, welche sie bei guter Laune mit ihrem Taufnamen anspricht, als Spielkameraden, alle Welt, ihre Umgebung, die Dienstboten, die Leute, mit denen sie in Berührung kommt, als eine Art bewegliches, sprechendes Spielzeug, mit dem sie sich am allerliebsten abgibt. Sie ist die Herrin im Hause, vor deren Thränen und gelegentlichen Launen man zittert. Trotz alledem ist sie gut geartet, und ihr weiches Herz verräth sich jeden Augenblick.

Zuweilen kommt sie aus der Wohnung in das Comptoir hinunter und bringt hier alles außer Rand und Band. In ihrem hellen Kleidchen fährt sie in dem dämmerigen Raume herum wie ein Sonnenstrahl; sie ist bald da, bald dort, überall und nirgends. Jetzt versucht sie, mit ihrem promeniierenden Papa gleichen Schritt zu halten, im nächsten Momente hört man ihr feines Stimmchen aus dem Magazine «Kuckuk» rufen, bald darauf taucht ihr mit einem mächtigen Hansbarte belleidetes Gesichtchen hinter irgend einem dunklen Warenballen auf. Dann wieder ist sie verschwunden und man hört nur das Trappeln ihrer Stiefelchen wie aus der Ferne. Unversehens ist sie in die Schreibstube zurückgekehrt und beginnt alle Schubladen zu öffnen und neugierig hineinzugucken. Sie rüttelt an der

Europa's sich bis an die Bahne rüsten und wenn man überall frage, wie viel Kanonen jeder Staat habe. Der Minister erinnert aber daran, dass, wer existieren und Freunde haben wolle, heute stark sein müsse. (Anhaltender Beifall.)

Abg. Dr. Foregger schloß sich den Ausführungen des Grafen Stürgkh an und bedauerte, dass die Regierung im Rablserburger Bezirke wegen der dortigen Unsicherheit nicht energisch genug vorgegangen sei. Abg. Dr. Promber trat für die Ausdehnung des Gesetzes, betreffend die Versorgung der Militär-Witwen und -Waisen, ein. Abg. Dr. Fuß legte dem Minister nahe, mit der zweijährigen Präsenzzeit Versuche anzustellen, damit bei Erneuerung des Wehrgesetzes ein diesbezügliches Material vorliege. Abg. Basath führte Beschwerde wegen angeblicher Zurücksetzung des tschechischen Elementes in der Armee. Er erblickt in der Armee nur ein germanisches Element. Es sei nicht zu befürchten, dass die nationalen Armeen gegen einander marschieren würden. Nachdem noch der Referent Bärnreither gesprochen, wurde die Verhandlung abgebrochen.

Graf Taaffe beantwortete sodann die Interpellationen über die samstägige Börsenpanik und erklärte, die Regierung theilt die Entrüstung der Mitglieder des hohen Hauses über die jüngst verbreiteten Sensationsnachrichten und über die stattgefundenen Börsenmanöver und verurtheilt dieselben entschieden. Zum Zwecke der Untersuchung dieser Vorgänge setzte die Wiener Staatsanwaltschaft pflegt bereits die strafprocessualen Erhebungen über diese Angelegenheit. (Beifall.) Die Regierung wird in ihrem Wirkungskreise die Bestrebungen zur öffentlichen Aufklärung und Abndung der erwähnten Vorgänge kräftig unterstützen und fördern. (Beifall.) Rückfichtlich der in einigen Interpellationen gestellten Anfragen betreffs des «Wiener Tagblatt» erklärte Graf Taaffe, dass das Journal kein officielles Blatt ist und keine wie immer gearteten Unterstützungen aus dem Besonde bezieht. (Beifall.)

Ueber Antrag der Abgeordneten Queger und Gauder beschloß das Haus die Eröffnung der Debatte über die Antwort; dieselbe brachte mehrseitige Wünsche vom energischer Untersuchung und Abndung der Vorfälle vom 14. November. Ministerpräsident Graf Taaffe bestritt nochmals den angeblichen officösen Charakter des «Wiener Tagblatt», welches betreffs der Informationsverteilung genau so gut oder so schlecht behandelt wird wie jedes andere Blatt. — Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Die Landtage.) Infolge der Vorlage der Handelsverträge entfällt die Landtagsession im Jänner. Die Landtage werden in der zweiten Decemberhälfte für die Landesbudgets provisorische Fürsorge zu treffen haben.

(Das Exposé des Grafen Kálnoky.) Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet: Graf Kálnoky's Eröffnungen haben hier auch in maßgebenden Kreisen einen vortrefflichen Eindruck hervorgebracht. Die Uebereinstimmung erstreckt sich nicht nur auf den freiblichen Grundton, sondern auch auf die Einzelheiten der Rede. Man bemerkt, dass dieselbe keinerlei Reingkeiten enthalte und an der Lage nichts ändern werde, diese aber ebenso auffasse, wie es hier geschieht.

(Der Schatta's Mandatsniederlegung.) In einer in Graz stattgehabten Besprechung, welcher eiserne Cassa, und plötzlich sitzt sie dem alten Buchhalter auf dem Schoß und lacht hell auf, nachdem es ihr gelungen ist, auf das schönste Blatt des Hauptbuches ihren Namen hinzumalen.

Kleinmann ist gezwungen, die Feder wegzulegen und Rätze zur Ruhe zu verweisen. Sie klettert sofort von seinem Schoße herunter, bleibt aber bei ihm stehen. «Sie sind sehr hässlich,» schmolzt sie, «wollen Sie das?» Und nach einer Weile, während welcher sie ihn von allen Seiten angesehen: «Was für ein Wöbelsstück sind Sie eigentlich, Herr Kleinmann?» Es klingt ungemein treuherzig. «Was?» fragt der alte Buchhalter erstaunt. «Was für ein Wöbelsstück... wissen Sie, Großmama hat gestern gesagt, Sie wären ein nothwendiges altes...»

«Rätze!» ruft Herr Wolff streng. Sie läuft sofort von Kleinmann weg, dessen Gesicht den verwundernden Ausdruck beibehält, und fängt an, die Musterpapiere auf einem der Fenster zu ordnen. «Du,» Sonnenstrahl, komm mal her,» sagt der Buchhalter, der sich endlich erholt zu haben scheint. Das siebenjährige Mädchen stellt sich in Positur. Sie stemmt einen Fuß? Papa Seite und stampft den Boden mit ihrem Fuß? Papa ist denn das mit dem dummen Sonnenstrahl? Papa nennt mich auch so. Mama auch, Tante Theresle auch und Großmama und alle... ich heiße Rätze Wolff. Und sie läßt ihr zornblühendes Auge von Kleinmann auf ihren Vater und von diesem auf Richard schweifen, der an seinem Federhalter laut.

Die Drei können ein fröhliches Lachen nicht zurückhalten. «Ihr seid alle sehr hässlich,» meint sie

Der Buchhalter stößt einige Lachöne hervor, die so klingen, als wäre er zu jedem einzelnen commandiert worden, so kurz, trocken und abgebrochen... dann wird sein Gesicht wieder ernst und bewegungslos. «Du bist ein Taugenichts, Richard,» sagt Herr Wolff und zwingt sich, streng dareinzuschauen, was ihm jedoch nicht recht gelingen will. Hierauf beginnt er wiederum auf und abzugehen, aber er muß fortwährend in sich hineinschmunzeln.

«Der Junge hat das richtige Wort gefunden,» murmelt er; «ja, das ist sie, ein heller, freundlicher Sonnenstrahl, die Rätze... ich muß es nur gleich Louise erzählen.» Damit steckt er den Zettel vorsichtig in seine Briestafche. «Confisciert,» brummt Kleinmann mit einer gewissen Schadenfreude. «Na, ich gratuliere, wenn das mir in Ihrem Alter passiert wäre, Richard, da hätte man mich curios behandelt. hm, damals gab es noch Schopfbeutler, aber jetzt... hm, aber warten Sie nur. Der Alte wird Ihren Sonnenstrahl nicht mehr ins Comptoir lassen, verstehen Sie mich? Sehen Sie, das haben Sie jetzt davon. Ich rathe Ihnen nur: Schreiben Sie Ziffern, nicht solche Reimereien. Ziffern! Das wird Ihnen einmal Brot geben.»

«Teufelsjunge,» denkt er und wirft dem Praktikanten einen liebevollen Blick zu. «So ein Schlingel!» Richard Rehlhammer beugt sich tief über seine Zifferncolumnen und beginnt trampfhaft zu addieren. «Verse liest der Onkel sehr schlecht,» denkt er, indem er seine Thränen verschluckt.

Rätze Wolff ist ein kleines, zierliches, überaus bewegliches Ding mit einem kurzen Stumpfnäschen,

ein Mitglied der deutschen Nationalpartei be-
nomme, einigte man sich dahin, das durch den dem-
nächst erfolgenden Rücktritt Dr. von Derschatta's frei-
werdende Mandat dem früheren Bürgermeister Doctor
Wilhelm Kienzl anzubieten. Dr. von Derschatta, zur
Mandatsniederlegung durch private Verhältnisse ver-
anlaßt, wird dieselbe nach seiner Rückkehr nach Wien
seiner Partei ankündigen.

(Böhmischer Landeskulturrath.) Ge-
tern vormittags fand in Prag die constituierende Sitzung
der tschechischen Section des Landeskulturrathes für Böh-
men in Anwesenheit fast sämtlicher Delegierten statt.
Der Präsident Fürst Lobkowitz hielt eine beifällig auf-
genommene Begrüßungsansprache, ausführend, das alle,
die an dem Zustandekommen des Landeskulturrathes-
Beschlusses mitgewirkt, Versöhnlichkeit bekunden und die
Beendigung des unfruchtbareren Kampfes auf wirtschaft-
lichem Gebiete herbeiführen wollten. Die jungezechischen
Delegierten brachten die Erklärung ein, sie wollen im
Interesse ihrer Mandatare und der Volkswirtschaft an
den Beratungen mitwirken, wobei sie aber niemals die
Rechenschaftsüberzeugung aufgeben werden, das durch die neue
Institution die langjährige rechtmäßige Einheitlichkeit
des Landeskulturrathes verletzt wurde. Bei den Wahlen
des Obmannes, des Obmannstellvertreters und der
übrigen Functionäre siegten die Jungzechen mit 60 bis
zu 70 Stimmen gegen die Altzechen, welche 48 bis 50
Stimmen erhielten.

(Zu den Landtagswahlen im Trentino.)
Die aus dem Tiroler Landtage geschiedenen liberal-
nationalen Abgeordneten des Trentino hegen die Ab-
sicht, in nächster Zeit in allen größeren Orten ihrer
Wahlbezirke Wählerversammlungen einzuberufen, um
die Bevölkerung die Gründe ihrer Abstinentenpolitik klar-
zulegen und in diesem Sinne für die im künftigen
Monate stattfindenden Neuwahlen den Boden vorzu-
bereiten. Auch die conservative Partei hat ihre Wahlthätig-
keit in aller Stille begonnen und sucht ihrerseits für
die Besichtigung des Landtages Propaganda zu machen.
Die Wahlcampagne verspricht daher im Trentino dies-
mal eine sehr interessante zu werden. Im ultranatio-
nalen Lager zweifelt man übrigens selbst daran, das
eine allgemeine Abstinentenpolitik möglich sein werde.

(In Budapest) hat bei den in den letzten
Tagen vorgenommenen Gemeindevahlen die regierung-
feindliche Partei mit großer Mehrheit gesiegt. Die
Opposition hatte diesmal besonders große Anstrengungen
gemacht, um sie aus ihrer beherrschenden Stellung zu
verdrängen, war aber damit unterlegen. Sie konnte
keine einzelne Anhänger durchbringen. Dieser Ausgang
ist namentlich darum interessant, weil man in demselben
ein Vorzeichen für die nächsten Reichstagswahlen erblickt.

(Deutscher Reichstag.) Der Reichstag hat
gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen. Die
Sitzung wurde vom Präsidenten Vevechow mit
einer Ansprache eröffnet. Es folgte die Verlesung des
Berichtes, unter welchem sich der Etat befindet.
Der Reichstag gelangte das Gesetz, betreffend die Bestrafung
des Sklavenhandels, zur Verhandlung. Auf eine An-
frage des Prinzen Arenberg wegen der Meldung der
Presse betreffs der Duldung und Förderung des
Sklavenhandels durch deutsche Beamte, antwortete der
Minister des Colonialamtes, die Sklaven hätten in
Kamerun die Stellung, wie sie unsere
Schiffsboten haben müssen, jedoch werden sie zur Arbeit
verwendet. Die erlassenen Verordnungen hindern jeden

sehr, sehr alt und häßlich. Nach einigen
Minuten steht sie ruhig bei Richard und schaut ernst
auf das vor ihm liegende Geschäftsbuch hinein. Es wird
stillsitzen. Die beiden, das Kind und Richard, flüstern
einander. Es ist kaum ein Viertelstündchen ver-
gangen, befindet sich Rätke an Kleinmanns Seite, der
eifrig arbeitet. «Pst... Sie!» — «Nun?»
«Nicht wahr, ich bin ein Sonnen-
strahl und vergnügt macht?» — «Unfönn, knurte der
Richard, das ist sehr schlecht von Ihnen. Besser
wäre es, wenn Sie ein bitterböses Blick zu. «Sie, ich weiß
etwas. Was ist das, mia cara?» — «Mia
cara?» — «Ja.» — «Das ist italienisch und heißt
Meine Geliebte.»

Und Rätke denkt ein wenig nach. Sie schließt
die Augen und blickt den träumenden Richard
an. Die Wimpern an. Darauf geht sie zu ihrem Vater
und flüstert ihm geheimnisvoll am Rode. «Du, Louis,»
«bin?» — «Ich bin dem Richard seine mia cara, seine
geliebte. Das ist sehr schön, nicht wahr?»
«Schaut ihn mit strahlenden Augen an. Herr Wolff
hat plötzlich ein mürrisches Gesicht. Und dazu lasse
ich mich plötzlich Italienisch lernen, 1 fl. 50 kr. die
Stunden. Ich denke er verdriehtlich. «Richard!» ruft er den
zukommenden Praktikanten an. «Bade deine
Hände zusammen und geh'...» Auf seiner Stirne
schaut eine Bornesader. Auch Rätke ist erschrocken.
«Sagte sie, aber Papa!» Sie faßt seine Hand
und führt ihn in die Ecke. «Ich möchte mal mit dir

Sklavenhandel. Die Vorlage wurde einer aus 14 Mit-
gliedern bestehenden Commission zugewiesen.

(Rücktritt des russischen Finanz-
ministers.) Wie der «Pol. Corr.» aus Petersburg
gemeldet wird, verlanget in unterrichteten russischen
Kreisen, das die Stellung des Finanzministers Wj-
snegradskij stark erschüttert sei und das derselbe bald dem
allgemeinen Tadel, welchem seine Finanz- und Wirt-
schaftspolitik begegnet, werde weichen müssen. Dieser
Politik mißt man einen großen Theil der Schuld für
den jetzigen Nothstand bei, da Herr Wj-
snegradskij darauf bedacht war, den Rubelcours durch gewagte
Operationen zu erhalten, statt der Noth durch kräftige
und rechtzeitige Maßregeln zu steuern.

(Zur ägyptischen Frage.) Salisbury kün-
digte dem türkischen Botschafter an, er sei, obschon
gegenwärtig der Zeitpunkt für die Räumung Egyptens
sich noch nicht feststellen lasse, zu Unterhandlungen über
eine Convention, betreffend die Regelung der ägyptischen
Angelegenheiten, bereit.

(Zur Lage in Serbien.) Zuverlässige Be-
richte aus dem Innern Serbiens stellen fest, das die
Agitation unter den Radicalen gegen das Cabinet
Pasic zunehme. Die Frage der Umbildung des letzteren
soll neuen Versionen zufolge erst nach Zusammentritt
der Skupschtina ihre endgiltige Lösung durch den Club
der Radicalen erfahren.

(Aus Brasilien.) «Herald» meldet, das sich
eine Anzahl uruguayischer Officiere der Revolution in
Rio Grande do Sul angeschlossen habe. Das Zollamt
in Santa Anna wurde von den Insurgenten besetzt.
In Rio Grande herrscht vollständige Anarchie.

(Der schweizerische Bundesrath) hat
der Bundesversammlung einen Entwurf zur Aenderung
der Verfassung zum Zwecke der Einführung des Zünd-
hölzchen-Monopols unterbreitet.

(Herr v. Giers) trifft, wie aus Paris be-
richtet wird, heute daselbst ein. Dieser Besuch wurde
bekanntlich schon vor längerem angekündigt und von
den französischen Blättern bereits escomptiert.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagen-
furter Zeitung» meldet, der Gemeinde Rattendorf zur
Tilgung der Baukosten des Armenhauses und zur
Gründung einer Korbschule 400 fl. zu spenden
geruht.

(Lebendig begraben.) Im französischen
Dorfe Montauban, wo die Todtenschau durch ein altes
Weib ausgeübt wird, begrub man Samstag eine junge
Frau, welche nach der Niederkunft in Bethargie verfallen,
steif und bleich geworden war und zwei Tage in diesem
Zustande verharrt hatte, aus dem Friedhofe. Nachdem der
Sarg bereits mit einer Erdschichte bedeckt war, sagte die
Nachbarin, das der Platz der Verstorbenen im Bette
ihr warm erschienen wäre. Auch andere äußerten Be-
denken, so das der Sarg wieder emporgehoben und ge-
öffnet wurde. Das nun sich darbietende Schreckensbild
ließ keinen Zweifel, das die Bäuerin lebendig begraben
worden war. Das zerrissene Leichentuch, die Verletzung ihrer
Finger, die blutigen Nägel bekundeten, das die Ein-
gefargte erwacht war und versucht hatte, sich zu befreien.
Der Polizeiarzt der Nachbarstadt constatirte, das die
Arme nachträglich an Erstickung gestorben sei.

reden.» Dabei stehen ihr die Thränen in den Augen.
«Was willst du?» — «Das ist häßlich von dir,
Papa, das du den Richard wegschickst!» Sie weint.
«Aber er ist ein Taugenichts. Er treibt Alotria. Er
geht müßig, wenn du da bist.» — «Ach, Papa, wenn
ich da bin? Ich bin so gern da. Hier ist's doch am
aller — allerschönsten, Papa.»

Herr Wolff schweigt. «Weißt du...» Ein plötz-
licher Entschluß ist in Rätke gereift... «Weißt du,
dann komme ich lieber nicht her...» Sie blickt um sich,
und ihre Thränen fließen auf's neue... «Rein, nie mehr
will ich herkommen... wenn nur der Richard da
bleibt... weißt du, wir werden uns ja heiraten, wenn
ich groß bin...»

«So? hat er dies gesagt?» — «Ach nein, aber
ich hab' ihn so, so furchtbar lieb.» — «Und du willst
nicht mehr ins Comptoir kommen, Rätke?» fragt Herr
Wolff, und in seiner Stimme zittert etwas wie
Rührung. Sie blickt wieder um sich. Ihre Mundwinkel
ziehen sich nach abwärts. Da gewahrt sie den erbleichten
und wie vernichtet dastehenden Richard.

«Nein!» antwortete sie fest. «Na, dann in Gottes
Namen mag er bleiben.» — «Ach, Papa, wie furcht-
bar gut du bist. Nicht wahr, aber zu uns hinauf darf
der Richard doch kommen?» Darauf wischt sie sich die
Augen und geht. Beim Praktikanten bleibt sie einen
Moment stehen.

«Aber jetzt mußt du ganz brav sein, Richard,»
flüstert sie ihm zu, «ganz entschlossen brav!» Und dann
huscht sie, ohne sich noch einmal umzuschauen, aus der
Schreibstube.

(Winter in Russland.) Aus Astrachan
sind telegraphische Nachrichten eingelangt, welche von einem
abnormalen, plötzlich eingetretenen Froste (— 10 Grad
Reaumur) Bericht geben, wodurch der ganze Verkehr so-
wohl auf der Wolga als auch im kaspischen Meere unter-
brochen wurde. In früheren Jahren fand die Schifffahrt
auf der Wolga am vierzehn Tage später ihren Abschluß.
Im kaspischen Meere, in dessen nördlichen Gewässern der
Fischfang im besten Zuge war, mußte derselbe wegen
Eisbildung sofort abgebrochen werden. An 1500 Boote
mit beiläufig 8000 Fischern, die sich zum Fischfange auf
dem See befanden, hatten große Noth, sich zu bergen,
wobei viele Fischereigeräthe zurückblieben und vernichtet
wurden.

(Eisenbahn nach Rohitsch. Sauer-
brunn.) Ein ungarisch-kroatisches Consortium gedenkt im
Anschlusse an die Warasdin-Golubovecer Eisenbahnlinie
eine Vicinalbahn nach Rohitsch-Sauerbrunn zu bauen und
wird sich wegen des Anschlusses an die Södbahn-Haupt-
linie mit dem steiermärkischen Landesbahnamte ins Ein-
vernehmen setzen.

(Zum Schwermord in Znaim.) Der
Znaimer Gerichtshof hatte sich gemäß der Strafproceß-
Ordnung am Abend des 8. August nach der Urtheils-
verkündung zur Berathung über die Würdigung des
Karl Fukatsch zur Begnadigung zurückgezogen und den
Beschluß gefaßt, den Schwermörder nicht der Gnade
des Monarchen zu empfehlen.

(Wölfe in Dalmatien.) Aus Sign wird
gemeldet, das sich im Dorfe Slavica Wölfe gezeigt
haben; zwei Bestien wurden von den Bauern erlegt, drei
andere entkamen. In Sign selbst zeigte sich ein Wolf, der
aber gleich von einem Inwohner getödtet wurde.

(Explosion.) In der Nähe von Neu-Um
wurden vorgestern durch die Explosion des Kessels einer
Güterzugmaschine der Locomotivführer getödtet, zwei
Personen schwer verletzt und dreizehn Waggons zertrümmert.

(Im zoologischen Garten.) Zwei Kinder
stehen vor dem Elefanten-Zwinger. «Sag' mir einmal
Hänschen, warum hat der Elefant eigentlich so eine große
Nase?» — «Wahrscheinlich, weil er sich immer mit den
Fingern darin herumgebohrt hat, als er klein war.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

* Wie bereits kurz gemeldet, hielt der Laibacher
Gemeinderath vorgestern eine Sitzung, welche einen recht
bewegten Verlauf nahm und schließlich damit endete, das
der Stadtmagistrat ermächtigt wurde, mit dem k. k. Handels-
ministerium den Kaufvertrag inbetreff des Kaiser-Josefs-
Plazes abzuschließen. Zu Beginn der Sitzung erbat sich
der vorsitzende Bürgermeister Grasselli die Ermächti-
gung, anlässlich des heutigen Namensfestes Ihrer Majestät
der Kaiserin namens der Stadtgemeinde die unterthänigsten
Glückwünsche darbringen zu dürfen. Weiters machte der
Herr Bürgermeister die Mittheilung, das kürzlich eine
Deputation des Laibacher Gemeinderathes sich nach Wien
begeben habe, um bei Sr. Excellenz dem Herrn Reichs-
Kriegsminister die Bitte um Verlegung des hiesigen
Militärspitales sowie des Verpflegsmagazines aus dem
Centrum der Stadt, resp. wegen Ankaufes dieses Bau-
grundes seitens der Stadtgemeinde, vorzubringen. Der
Herr Reichs-Kriegsminister, welcher sich um die Angelegen-
heit lebhaft interessierte, versprach, die diesbezüglichen Be-
strebungen der Stadtgemeinde fördern zu wollen. Es sei
somit gegründete Hoffnung vorhanden, das diese die Ent-
wicklung der Stadt so behindernden Objecte in nicht ferner
Zukunft beseitigt und an die Peripherie der Stadt ver-
legt werden. Der Gemeinderath nahm diese Mittheilung
unter Bravorufen zur Kenntniss.

Sodann referirte Gemeinderath Dr. Starz namens
der Personal- und Rechtssection inbetreff der Aenderung
der Statuten der städtischen Sparcasse. Die k. k. Regie-
rung sei geneigt, die vorgeschlagene Aenderung mit un-
wesentlicher Modificierung des Textes zu genehmigen.
Der Gemeinderath stimmte der Modificierung zu. Ueber
Antrag des Referenten Dr. Tavcar entschied der Ge-
meinderath, das die Functionsdauer des Verwaltungs-
Auschusses der städtischen Sparcasse am 1. October 1892
ablaufe. Dr. Tavcar berichtete weiters über die Petition
der Stadt Troppau wegen Besteuerung von Bankfilialen
sowie Filialen von Versicherungsgesellschaften, welche gegen-
wärtig nur am Sitze des Hauptunternehmens Steuern
entrichten. Der Gemeinderath beschloß, die genannte
Petition zu unterstützen, und dies umsomehr, als auch in
Laibach zahlreiche Filialen derartiger Unternehmungen
existieren, hier jedoch keine Steuern entrichten.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der
Bericht inbetreff des Bauplazes für das neue Post- und
Telegraphengebäude in Laibach. Als Referent fungierte
k. k. Rath Murnik. Bekanntlich hat der Gemeinderath
im vorigen Jahre dem k. k. Handelsministerium den
Kaiser-Josefsplatz (ein anderer geeigneter Bauplatz konnte
nicht ermittelt werden) gegen eine Entschädigung von
10.000 Gulden für den Bau des projectirten Post-
und Telegraphengebäudes angeboten. In seinem An-
bote hob der Gemeinderath hervor, das es ein

großes Opfer sei, welches die Stadtgemeinde bringe, indem sie in die Verbauung des Kaiser-Josefsplatzes willige, doch habe sie sich hiefür entschlossen, um den Forderungen des Ministeriums entgegenzukommen und den Bau überhaupt zu ermöglichen. Das genannte Ministerium hat das Anerbieten des Gemeinderathes acceptiert, der Reichsrath den für den Bau erforderlichen Credit auf Grundlage des Angebotes der Stadtgemeinde bewilligt, und an die Stadt trete nun die Aufgabe heran, seinem Angebote gemäß den Kaufvertrag abzuschließen und dem Stadtmagistrate zu diesem Zwecke die nothwendige Ermächtigung zu erteilen. Der Referent stellt einen diesbezüglichen Antrag und ersucht um Annahme desselben.

Dieser Antrag gab den Anlaß zu einer langen, mitunter sehr bewegten Debatte. Der erste Redner, Prof. Thomas Zupan, schilderte zunächst die Entstehung des Kaiser-Josefs-Platzes, der nun eine Zierde der Stadt bilde; er warnte vor der Verbauung desselben, da jede fortschrittliche Stadt darauf bedacht sein müsse, die Zahl der bestehenden Plätze zu vermehren, nicht aber die bestehenden zu verbauen. Um aber den Bau des projectierten Postgebäudes nicht unmöglich zu machen, möge sobald als möglich ein anderer geeigneter Bauplatz ausfindig gemacht werden. Ohne einen diesbezüglichen Antrag zu stellen, wies er auf das ehemalige bürgerliche Spital (in welchem bekanntlich die Geschäftslocalitäten der Firma J. C. Mayer sich befinden) hin; auch der Besitz des Herrn Beszko in der Barmherzigergasse sowie die an das Verpflegungsmagazin stoßende Wiese an der Lattermanns-Allee könnten als geeignete Bauplätze bezeichnet werden. Prof. Zupan erklärte schließlich, er würde sich schämen, für die Verbauung des Kaiser-Josefs-Platzes zu stimmen, und er bitte daher, im Sitzungsprotokolle zu verzeichnen, daß er gegen den Antrag des Referenten gestimmt habe.

Temperamentvoller führte sich der folgende Redner, Gemeinderath Prosenec, ein. Derselbe erklärte zunächst, daß die Gemeinderäthe im vorigen Jahre mit Thränen in den Augen für den Verkauf des Kaiser-Josefsplatzes gestimmt haben (Heiterkeit); er selbst habe zwar ebenfalls dafür gestimmt, weil der Delegierte des k. k. Handelsministeriums, Hofrath Koch, es von uns verlangt habe (Heiterkeit). Nun aber sei der Standpunkt ein völlig veränderter. Unsere Verpflichtung bestehe nicht mehr aufrecht, da das Handelsministerium die Frist bis 1sten Juli l. J. habe verstreichen lassen, ohne eine Entscheidung zu treffen; dasselbe habe erst am 18. September erklärt, daß es das Anerbieten der Stadtgemeinde annehme. Der Reichsrath habe den Credit für den Bau bewilligt, derselbe sei somit gesichert, und es sei eine rein administrative Frage, wo das Gebäude errichtet werden solle.

(Schluß folgt.)

— (Hofnachricht.) Aus Abbazia wird uns von gestern gemeldet: Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie ist heute früh hier angekommen.

— (Session der Landtage.) Da die neuen Handelsverträge der Legislative schon zu Beginn des nächsten Monats vorgelegt werden und dieselben am 1. Februar 1892 in Wirksamkeit treten sollen, wird der Reichsrath unmittelbar nach Neujahr sich wieder versammeln. Die Landtage werden im December nur für einige Tage zusammentreten, um das Nöthige für das Landesbudget vorzulegen. Die meritorischen Arbeiten der Landesvertretungen sollen der erst für das Frühjahr einzuberufenden Session vorbehalten bleiben.

* (Erfolge der Lehrbefähigungs-Prüfungen.) Die Lehrbefähigungs-Prüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen haben dem Haupttheile nach eben ihren Abschluß gefunden, nur die vier dem Ursulinen-Convente angehörenden Candidatinnen werden erst am Samstag im Kloster geprüft werden. Von den vier Lehrerinnen, welche sich der Bürgerschulprüfung unterzogen, bestanden dieselbe alle, zwei sogar mit Auszeichnung. Von den 18 Candidaten für die Volksschullehrerprüfung mußten fünf, von den 22 Candidatinnen drei reprobiert werden. Die Candidatinnen für das französische Sprachfach bestanden die Prüfung insgesamt, und zwar zwei mit Auszeichnung.

— (Wohlmutth-Abend.) Der von uns bereits angekündigte Vorlese-Abend der vorzüglichen Wiener Vortragmeisterin Fräulein Eugenie Wohlmutth findet heute Abend 7 Uhr im Museum Rudolfinum statt. Wir lassen nachstehend das Programm der voraussichtlich sehr genussreichen Vorlesung folgen. Die Künstlerin beginnt mit einer reizenden kleinen Erzählung »Ungleiche Kameraden« der so rasch beliebt gewordenen Schriftstellerin Hermine Billinger, deren feine Charakterzeichnungen an die Miniaturen eines Meissonier erinnern. Daran schließt sich der Vortrag mehrerer glücklich gewählter Dichtungen, so ein Gedicht aus dem Russischen des Nekrasov, »Die Trauung«, »Ein Nachruf« von Risaludy und »Der Rabe«, das letzte bedeutende Poem des leider dem Wahnsinn verfallenen Dichters Edgar Allan Poe, welches von der englischen Kritik als unübertroffen in seinem Genre bezeichnet wird. Aus der Tragödie von Aischylos »Der gefesselte Prometheus« wird Fräulein Wohlmutth die Schlusscenen lesen. Ferner werden wir noch Dichtungen von Sommerstorf, »Menschliche Dankbarkeit«, sowie »Der Ritter und der Tagelwurm« von Baumbach, hören. Ein tief sinniges Märchen von Andersen wird den Schluß

des Abends bilden. Ein so vielseitiges Programm von Novitäten dürfte wohl nicht verfehlen, alle Kreise der Gebildeten anzusprechen. Ein Ausspruch Barbours, des bekannten französischen Ministers des Unterrichts und der schönen Künste, möge hier seinen Platz finden, er sagt: »Die Vortragskunst wird im allgemeinen viel zu sehr vernachlässigt, obzwar sie ja eigentlich außerordentlich gepflegt werden sollte, denn ein Volk, welches ein Parlament besitzt, welches Comités, Assemblies hat, welches discutirt u. s. w., hat es doch vor allem nothwendig, daß seine Sprache eine allgemein verständliche ist, und um gut sprechen zu können, ist es vor allem nothwendig, gut lesen zu können. Richtig und schön lesen (vortragen) muß ebenso gelehrt und geübt werden, wie jede andere Kunst.«

* (Aus dem Museal-Vereine.) Dem gestrigen Abendvortrage des Herrn Prof. Wilhelm Bofz wohnte eine solche Zugkraft inne, daß gleich bei Beginn derselben alle Plätze des Museal-Lehrzimmers besetzt waren; überdies hob ein stattlicher Kranz von Damen das Bild des Zuhörerkreises bedeutend über das gewöhnliche Niveau. Das verbiente der interessante, durch eine glückliche Anordnung des Stoffes ebenso anschaulich wie übersichtlich gehaltene Vortrag denn auch vollauf. »Das Thal der Würzner Save in mineralogischer Beziehung« — so lautete das Thema, dem zwei klare Tafelzeichnungen, die kartographische Seite des Thales der Würzner Save und den geognostischen Aufbau des Stol betreffend, die äußere Grundlage liehen. Professor Bofz führte nach Erläuterung des Thalgebildes und seiner Seitengliederung die Minerale der Landschaften des rechten Save-Ufers vor, so die nun zur industriellen Ausbeutung gelangende Bergkreide der Gegend von Mojstrana, unreine Schwefelstücke aus dem Triglavstocke und das Wochinit vom Mezallazuge. Bedeutend reicher ist das Mineralvorkommen im Gebiete des linksseitigen Flussufers, in den vielgegliederten Einschnitten der Karawankette. Die Zuhörer lernten die auf grauem Kalk lagernden Gipse kennen, den Fleckmarmor aus der Alinzaschlucht bei Bengensfeld, die Breccianschliffe aus der Berglandschaft von Alßling, den schwarzen Marmor aus dem Bette der Draga, welcher auch zum Postamente der Deschmann-Büste im Rudolfinum verwendet wurde, die Bleiglanze und den Spateisenstein von Reichenberg, darunter auch die durch Rutschungen hervorgerufenen Spateisenpiegel, ferner Braunkiese u. s. w. Von Interesse war auch alles das, was das Malachit- und Kupferlaser-Vorkommen, die Realgarfunde, die Hornsteine, das Fahlerz, die versteinerten Bildungen in den Höhlungen, endlich das Weißbleierz u. a. betraf. (Exemplare davon wurden reichlich in Circulation gebracht.) Eingehende Beleuchtung erfuhr, wie schon aus dem zuletzt Vorgebrachten hervorgeht, das Bergwerk von Reichenberg, der aufgelassene Bergbau von Bepenje ober Bereuth bei Zauerburg und die Stolleneintrieße im Bereiche der Stolabbachung. Reicher, anhaltender Beifall lohnte den lichtvollen Vortrag, dem alle Erschienenen vom Anfange bis zum Ende mit gespannter Aufmerksamkeit folgten.

— (Gemeinderaths-Sitzung.) Der Kaisbacher Gemeinderath wird die vorgestrige Sitzung heute um 8 Uhr abends fortsetzen, um die restlichen Gegenstände der Tagesordnung zu erledigen. Darunter befinden sich Berichte der Finanzsection, der Bausection und des Directoriums der Wasserleitung.

* (Deutsches Theater.) Die gestrige Vorstellung wurde in letzter Minute eingetretener Hindernisse wegen abgesagt. Dies war umso bedauerlicher, als sich gerade gestern eine größere Anzahl von Theaterbesuchern eingefunden hatte.

— (Gemeindevahl in Nesselthal.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Nesselthal im politischen Bezirke Gottschee wurden gewählt, und zwar: Mathias Buchse von Nesselthal zum Gemeindevorsteher; Mathias Jallitsch von Büchel, Mathias Gramer von Reichenau, Michael Stonitsch von Reichenau, Mathias Mediz von Nesselthal, Josef Deutschmann von Suchen und Andreas Mediz von Büchel zu Gemeinderäthen.

— (Lebensrettung.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Batic aus Zabjabas für die am 2. September l. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens im Zeierflusse die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 26 fl. 25 kr. zuerkannt.

— (Theaternachricht.) Im deutschen Theater findet heute, als am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, eine Festvorstellung mit großer Beleuchtung des Zuschauerraumes statt. Gegeben wird das beliebte Lustspiel »Die berühmte Frau«. Morgen findet keine Vorstellung statt.

— (Aristokratische Vermählung.) Am 23. d. M. findet in Constantinopel die Trauung des Freiherrn Otto Ruhn v. Ruhnensfeld, l. und l. Legations-Secretärs und Oberleutnants in der k. k. Landwehr-Cavallerie, Sohnes des H.M. Franz Freiherrn Ruhn von Ruhnensfeld, mit der Gräfin Anna Raday von Rada statt.

— (Ernennungen im Justizdienste.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Aufcullanten für Kärnten Dr. Adolf Boschet zum Aufcullanten für Steiermark ernannt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der »Kaisbacher Zeitung«.
Wien, 18. November. Der deutsche Reichskanzler Caprivi beglückwünschte telegraphisch den Grafen Ráthky zu seiner großen staatsmännischen Rede in den Delegationen. — Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Louise mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen kamen heute abends das sächsische Königspaar sowie die Prinzen und Prinzessinnen des sächsischen Königshauses hier an. Der Kaiser und die Erzherzoge sowie Vertreter der Civil- und Militärbehörden begrüßten die Gäste. Die Begrüßung der beiden Monarchen war sehr herzlich. Eine dichte Volksmenge jubelte dem Kaiser und den Fürstlichkeiten auf der Burg durch die festlich beleuchteten Straßen nach der Burg zu, woselbst Erzherzogin Maria Theresia namens der Kaiserin die Gäste empfing und sämtliche Erzherzoginnen dieselben begrüßten.

Wien, 18. November. Se. Majestät der Kaiser hat dem Herrn Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens verliehen. Der Herr Großherzog ist heute von Sr. Majestät in Privat-Audienz empfangen worden.

Wien, 18. November. Das Abgeordnetenhaus berieth den Gesetzentwurf betreffs Verstaatlichung der Karl-Ludwig-Bahn. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister, der Personentarif der Staatsbahnen werde mit 1. Jänner, der Frachttarif dagegen erst mit 1. Juli 1892 bei der Karl-Ludwig-Bahn angewendet werden. Der Minister verwahrte sich entschieden gegen die Angriffe eines jungczechischen Abgeordneten wegen der Nichtverstaatlichung der Nordbahn; er werde gelegentlich über die Gründe sprechen, welche die Regierung hiebei leiteten.

Abbazia, 18. November. Kronprinzessin-Witwe Stephanie, in Begleitung der Gräfin Palffy und des Grafen Bellegarde, ist in bestem Wohlsein und bei schönem, warmem Wetter hier angekommen. Professor Dr. Glaz, Oberst Wächter als Curcommissions-Vorstand und der Director der Curanstalten, Herr Silberhüber, sowie viele Curgäste erwarteten die hohe Frau. Die Kronprinzessin-Witwe drückte ihre Freude aus, wieder in Abbazia zu sein, und äußerte sich bewundernd über die noch herrliche Vegetation.

Triest, 18. November. Der gewesene Bürgermeister Dr. Bazzoni ist heute nachts nach langer Krankheit gestorben. Derselbe war nun Jahre lang Bürgermeister von Triest.

Brüssel, 18. November. Der Staatsminister Wöste veröffentlicht eine vom König inspirierte Broschüre, in welcher er energisch alle Erzählungen der französischen Presse widerlegt, daß König Leopold einen heimlichen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen habe. Die Broschüre zählt zahlreiche Documente und Thatfachen auf, welche beweisen, Belgien beabsichtige mit allen Kräften freundliche Beziehungen zu unterhalten; jede Fusion Belgiens mit einem auswärtigen Staate sei unmöglich.

Newyork, 18. November. Ein Telegramm des »Herald« aus Rosario beziffert den in Santa Fe durch den Tornado verursachten Schaden auf mehrere Millionen.

Deutsches Theater.

Heute: »Die berühmte Frau«, Lustspiel in 3 Acten von Schönthan und Kadelburg.

Verstorbene.

Den 17. November. Anna Kolmit, Arbeiterin, 31 J., Hünerdorf 13, Tuberculose.
Den 18. November. Gertraud Kofaj, Besitzers-Gattin, 72 J., Flußgasse 8, Altersschwäche.
Im Spital:
Den 17. November. Franz Selan, Arbeiter, 43 J., infolge erlittener Verletzung.

Lottoziehungen vom 18. November.

Prag: 74 70 23 60 35.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Procenter	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° u. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Barometerstand während der Beobachtung
18.	7 U. Mg.	736.9	1.6	W. schwach	bewölkt	0-00
	2 „ N.	736.9	11.0	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	742.1	4.0	D. schwach	klare Mondnacht.	

Morgens bewölkt, dann schöner Tag, klare Mondnacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 5.5°, um 2.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Raglic.

Ball-Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 6.35 per Meter — (ca. 300 versch. Dessins u. Farben) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (f. u. f. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Course an der Wiener Börse vom 18. November 1891.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices including sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, Bank-Actien, Hypothekens., Actien von Transport-Unternehmungen, Industrie-Actien, and Devisen.

Advertisement for Gartenerde (Garden Soil) from the former Sonnig's Garden, featuring contact information and a price of 6668.

Legal notice regarding a bivalishca skrbniku (notary) for Janezu Brenčiču z Vrhniko, dated 6. novembra 1891.

Advertisement for C. Repetty's Mitrailleurbrenner (Mitrailleur burner), highlighting its features and price for various lamp types.

Advertisement for J. Purgleitners Apotheke in Graz, listing various medicinal products like Steirischer Kräutersaft and Kalksyrop.

Large advertisement for BÉNÉDICTINE LIQUEUR, featuring an image of the bottle and text describing its medicinal benefits.

Advertisement for J. Juser's Couristenpflaster (Courist plaster), including an image of a person and text about its effectiveness.

Large advertisement for DITMAR-LAMPEN, featuring the brand name in large letters and text describing the variety of lamps available.